



# Wollis PARADIES

...ein dokumentarisches Kammerstück aus Hamburg

Der Ort: Hamburg, Stadtrand, eine Wohnung, zwei Zimmer, Küche, Bad. Die Zeit: Ein Tag und die vergehende Nacht. Wolfgang „Woll“ Köhler, ehemaliger Pornokinobesitzer und Bordellier, heute Dichter und Zeichner, lebt hier mit seiner Frau Linda. Szenen eines Zusammenlebens.

Erzählungen aus einem Leben, das von Walthelm/Sachsen nach Hamburg St.Pauli führte. Erfahrungen über die abgründigen Tücken des Sex-geschäftes im Halbdunkel der Kontaktböde aus den Zeiten vor Aids. Vorurteile werden unterlaufen. Gängige Erwartungen lassen sich nicht ein. Woll hat seinen eigenen „Barren der Erinnerungen“, in dem er spazieren geht.

**GERD KROSKE** /buch & regie  
**SUSANNE SCHÜLE** / kamera  
**KARIN GERDA SCHÖNING** / montage  
**KLAUS JANEK** / musik  
**FRITZ HARTHALER** / produktionsleitung & ton  
**CHRISTIAN BÜTNER** / postproduktion (apartment nine)  
**ANDREA GÖPFERT** / filmgeschäftsführung  
**GERD KROSKE** / produzent (realistfilm)  
ID-2005-2007 / colour-sw. / stereo / 60 min.!

[www.wollis-paradies.de](http://www.wollis-paradies.de)

**DVD VIDEO** DVD-PAL / 4:3 letterbox / Stereo / engl./ST

mit Unterstützung/  
supported by/

@realistfilm 2005-2007  
in Coop. mit apartment nine

Kontakt:

realistfilm

Gerd Kroske

Rungest. 22-24

0-10079 Berlin

Tel./Fax: +49(0)30-9279213

realistfilm@t-online.de



# Wollis PARADIES

# Wollis PARADIES

[Wollis in paradise]

...ein dokumentarisches Kammerstück aus Hamburg  
von GERD KROSKE Kamera: SUSANNE SCHÜLE



# »Drei Pornofilme, fuffzich Mark«

Gerd Kroske porträtiert Freiheitssucher, Außenseiter, Libertins. Das Kino Arsenal zeigt drei seiner Filme

Von Thomas Blum

Am liebsten mag ich Haschisch auchen, Liebe machen und Musik hören«, sagte Wollf früher einmal dem Schriftsteller Hubert Fichte im Gespräch. Wollf, 73 Jahre alt, roßbzig tätowiert, häufig in eine Art indischen Folklorekittel geleidet, steht für gewöhnlich gegen 17 Uhr auf.

Er schreibt Gedichte, die ein wenig nach Francois Villon klingen, und zeichnet mit Buntstiften ein süßerlich und mit großer Aktibie verschachtelte Panoramen, auf denen sich Samstagnachtgestalten, Großstadtelichter, sich entblößende Huren und Dämonengesichter aneinanderreihen. Seine »Zeichnerei und Schreiberei« nennt er das.

Gerade hat er sich die im Alter dünner werdenden Haare gewaschen. Wir sehen ihm zu, wie er sich vor dem Badezimmerspiegel die feuchten Haare zurechtmacht. »Nimm doch was von dem Schaumfestiger«, wird ihm empfohlen. »Das ist ja, als ob ich mir den Arsch wasche und dann Lehm ranschmiere«, sagt er ungehalten und verlässt den Raum.

»Wollf«, eigentlich Wolfgang Köhler, ist nicht mehr »auf'm Klez«, er arbeitet schon länger nicht mehr. Seine Frau Linda, die einst für ihn anschaffen ging, auch nicht. Jahrzehntelang war Wollf als Zuhälter und Bordellbetreiber auf St. Pauli tätig. »Moralisch hab' ich doch keine Bedenken, Liebe zu verkaufen. Ich hätte bedenken, Waffen zu verkaufen«, schnauzt er einmal den Filmemacher an, der zwölf Tage lang in Wollf und Lindas Wohnung in Hamburg-Ohlsdorf drehte. »Wollf's Paradies« heißt der Film.

Es sind von der Gegenwart zu Unrecht Vergessene, die der Filmemacher Gerd Kroske in seiner »Hamburger Trilogie« porträtiert. Schillernde Figuren, die einen nicht alltäglichen Lebensweg gegangen sind, die einmal wer waren und die im Lauf von zwei bis drei Jahrzehnten weit mehr erlebt zu haben scheinen, als in ein gewöhnliches Menschenleben hineinpasst. Menschen, die stets einiges daran gesetzt haben, rechtzeitig einem kleinbürgerlichen Lebenswandel zu entfliehen: Außenseiter, Libertins, Großmäuler, Freiheitssucher, Gestrauchelte, Männer, die in der Achterbahn des



Heute und morgen ist Gerd Kroskes »Hamburg-Trilogie«, zu der die Filme »Der Boxprinz« (2000), »Wollf's Paradies« (2007) und »Heino Jaeger – Look before you kuck« (2012) gehören, im Kino Arsenal (Potsdamer Straße 2, 10785 Berlin) zu sehen. Im Anschluss an die Vorführungen findet jeweils ein Gespräch mit dem Regisseur statt. Eine fünf DVDs umfassende Edition (»Gerd Kroske – Zeitzustände. Filme 1990 bis 2012«) erscheint dieser Tage bei Absolut-Medien.

Das nebenstehende Bild zeigt den »Boxprinzen« Norbert Grupe beim Schattenboxen (Foto: Arsenal)

Lebens erst rauf und dann wieder runter gefahren sind.

Typen wie Wollf Köhler, der als 18-Jähriger sein Zuhause verließ, um zunächst im Bergbau zu schuften, wo er gemeinsam mit fünf anderen Männern in einer Baracke nächtigte und es »Wodka eimerweise« gab. »Das war außergewöhnlich und unbürgerlich. Und das hat mich angezogen.« In Hamburg als Portier tätig, verkauft er »Pornobilder«, Hehlerware und Aufputzmittel. 1966, als 34-Jähriger, wird er zwei Jahre Hamburgs erstes illegales Pornokino betreiben (»Drei Filme à zehn Minuten, fuffzich Mark«), bis es schließlich aufliegt. Boulevardzeitungsschlagzeilen, Haussuchung, Strafprozess, 2000 Mark Geldstrafe. Später wird der Autodidakt, der aus dem Handgelenk die und da auch mal Brecht oder Sartre zitiert, wenn's gerade passt, eine amtliche Prüfung zum »hansentischen Kaufmann« ablegen

müssen, um sein eigenes Bordell zu betreiben, in dem die Frauen »Anteilsscheine« kaufen können. Was ihm, wie er sagt, vorschwebte, sei eine Art sozialistischer Kollektivbetrieb gewesen, in dem die Frauen stärker am Gewinn beteiligt werden. Es folgen Indienreisen, Hippiekonzerte, fröhlicher Drogengebrauch, Sex am Strand, LSD-Experimente. Man kann nicht sagen, der Mann habe mit seiner Zeit nichts anzufangen gewusst.

In »Der Boxprinz«, einer Dokumentation über die gescheiterte Karriere des in den 60er Jahren ebenso profilierungssüchtigen wie umstrittenen Profiboxers Norbert Grupe (»Der Prinz von Hamburg«), dem es trotz seines außergewöhnlichen sportlichen Talents nie gelang, einen Titel zu gewinnen, und dem es daher nie vergönnt war, zu größerem Wohlstand zu kommen, zeigt uns Kroske einen zerknitterten Hautdegen mit Sattelnase, der sich, mit leerer

Bierflasche vor sich, seine alten Profikämpfe auf Video ansieht und jammert, wie ungerecht er vom Schiedsrichter behandelt worden sei. Als extrovertierter, dem Feiern nicht abgeneigter Lebemann mit guten Kontakten ins Hamburger Drogen- und Rotlichtmilieu, hat Grupe am Ende fast alles wieder verloren, was er sich sportlich erkämpft hatte. Seine letzten Lebensjahre brachte er, in bescheidenen Verhältnissen lebend, als Kleinarbeiter für Hollywood-Filmproduktionen in Los Angeles zu. 2004 verstarb er an Krebs.

Eine Großtat Kroskes ist wohl sein jüngster Film, »Heino Jaeger – Look before you kuck«, der die Biographie des heute leider so gut wie vergessenen subversiven Künstlers Heino Jaeger nachzeichnet. Jaeger, der 1997 mit 59 Jahren verarmt in einer psychiatrischen Einrichtung verstarb und dessen Werk heute so bekannt wäre wie das von Loriot oder Ger-

hard Polt, wenn diese Welt gerecht wäre, war Zeichner, Quertreiber und einer der größten Humoristen deutscher Sprache. Für kurze Zeit hatte er in den 70er Jahren eine Hörfunksendung (»Fragen Sie Dr. Jaeger«), in der er einen nonkonformistischen Humor pflegte, der unverständlich blieb in einem Land, das nur den Schenkelklopfer und die Zote goutierte.

Erläuternde oder gar suggestive Off-Kommentare bleiben in Kroskes Filmen aus. Das Reden, das Erzählen überlässt er ganz den Halbweltfiguren vor der Kamera, die häufig freimütig höchst private Dinge preisgeben.

Zuweilen hören wir aus dem Off die eine oder andere bescheidene Frage des Regisseurs, der stets zu wissen scheint, wann Schluss ist mit Nachfragen. Seit 1989 arbeitet Kroske auch an einer dokumentarischen Langzeitbeobachtung: Er begleitet mit der Kamera Leipziger Straßenkehrer.

WOLLIS PARADIES  
[D 2007]



### Die Hamburg-Trilogie von Gerd Kroske

Im September erscheint eine DVD-Box mit zwölf Filmen von Gerd Kroske in der Edition „Die großen Dokumentaristen“ bei absolut MEDIEN. Für uns ein Anlass, seine Hamburg-Trilogie, die zwischen 1999 und 2012 entstand, zusammenhängend zu zeigen und mit ihm zu diskutieren. In seiner unaufgeregten und zurückhaltenden Art widmet sich Kroske hier Außenseitern, Lebenskünstlern, unangepassten Bürgerschrecks, allesamt schillernde Persönlichkeiten mit zerrissenen Biografien. Gleichzeitig sind die drei Porträt-Filme aber auch Zeit- und Milieustudien, die einen Einblick in westdeutsche Subkulturen geben und gesellschaftliche Zustände miterzählen.

**DER BOXPRINZ** [D 1999/2000 | 12.9.] ist Nobert Grupe alias „Prinz Wilhelm von Homburg“ – der Popstar unter den deutschen Profiboxern. Ob in hermelinbesetzten Shorts oder als Dandy im Cut mit Gehstock, er war ein begnadeter Selbstdarsteller. Von seinen Umtrieben im Rotlicht-Milieu von St. Pauli und mit den Helts Angels ist die Rede ebenso wie von seinem Abstecher als Schauspieler nach Hollywood und seinem legen-

dären schweigenden Auftritt im Aktuellen Sportstudio. **WOLLIS PARADIES** [D 2007 | 13.9.] porträtiert den aus Sachsen stammenden ehemaligen Bordell- und Pornokino-Besitzer Willi Köhler, der auch dichtet und malt. In seiner Hamburger Vorortwohnung erzählt er aus seinem Leben, von der Arbeit im Bergbau, seinem sozialistischen Puff auf St. Pauli und seinen Indienreisen, die der Schriftsteller Hubert Fichte verewigte. **HEINO JAEGER – LOOK BEFORE YOU KUCK** [D 2012 | 13.9.] entdeckt einen vergessenen Künstler wieder: Heino Jaeger, Maler, Kabarettist und in den 70er Jahren gefeierter Radio-Star mit Kultstatus, der seine letzten Lebensjahre in der Psychiatrie verbrachte. Anhand von Gesprächen mit Weggefährten und Zeichnungen, Fotos, Gemälden und Tonbändern von und mit Jaeger entsteht das Bild einer schwer zu fassenden, kriegstraumatisierten Persönlichkeit, die sich an der deutschen Nachkriegsmentalität abarbeitete.

On the occasion of a newly-released DVD box set of Gerd Kroske's documentaries, Arsenal is showing his Hamburg trilogy about three of the city's characters.

arsenal  
Institut für Film und  
Videokunst e. V.

**Peggy Parnass**, Publizistin in Hamburg über den Film:

„Nicht nur Hubert Fichte fand Wollie ungewöhnlich und beschreibenswert. Auch Gerd Kroske hat ihn Gott sei Dank für sich und seinen Film entdeckt.

Wollie Köhler – ein erstaunlich vielseitiger Mann. Er lebte und lebt. Die letzten Jahre ganz ruhig am Stadtrand von Hamburg. Vordem viele Jahre auf St. Pauli. Er war Teil des Rotlichtmilieus, aber ganz anders als sein Umfeld. Er trank wie die anderen, nahm wohl auch Drogen wie die anderen. Aber dann der Unterschied: Wollie schrieb und Wollie schreibt weiter. Unermüdlich.

Ihn interessierte nie die Veröffentlichung seiner Texte - leider-, aber er schrieb, schrieb und schrieb und schreibt. Er malte und malt gelegentlich auch jetzt Bilder. Kiezbilder.

Wollie wollte den Sozialismus einführen auf St. Pauli. In seinen Bordellen und überhaupt. Davon verstanden die meisten um ihn herum wenig. Dabei hätte es allen gut getan.

Wollie wollte den Sozialismus einführen auf St. Pauli. In seinen Bordellen und überhaupt. Davon verstanden die meisten um ihn herum wenig. Dabei hätte es allen gut getan.

Wollie hat eine zauberhafte Frau. Linda. Die ihn immer liebte und immer weiter liebt. Die alle Abenteuer mit ihm teilte: bei langen Aufenthalten in Indien und Costa Rica. Und natürlich auf St. Pauli.“ . Linda. Die ihn immer liebte und immer weiter liebt. Die alle Abenteuer mit ihm teilte: bei langen Aufenthalten in Indien und Costa Rica. Und natürlich auf St. Pauli.“ Und natürlich auf St. Pauli.“

---

**„Boxer, Luden, Kommunisten“**

– Caro M. Buck rezensiert das Halbjahresprogramm der Reihe im Neuen Deutschland

### **Der Filmabend der Arbeitsgemeinschaft Dokumentarfilm im Lichtblick-Kino startet in die vierte Staffel**

Vom sperrigen Charme eines alternden Zuhälter-Poeten bis zum moralischen Ausverkauf eines Ingenieurs reicht die Bandbreite der Sujets, die die AG Dokumentarfilm vorstellt.

Die Reihe beginnt mit dem knackigen Porträt eines Hamburger Originals. Wolfgang Köhler, den Dokumentarfilmer Gerd Kroske, Regisseur der Leipziger »Kehraus«-Trilogie, bei Dreharbeiten auf St. Pauli kennenlernte, war einst ein hübscher Schlawiner aus Sachsen. Unbürgerlich wollte er sein und das Leben genießen - und verdingte sich ausgerechnet bei der Wismut. Als er feststellte, dass dreifache Lebensmittelrationen und literweise Wodka die harte Arbeit und das kasernierte Leben nicht aufwiegen konnten, ging er wieder. Und flog aus der Partei.

Wie er im Kiez von St. Pauli landete, illegal Nacktfotos verhökerte und Pornos vorführte, wie er Zuhälter wurde und eines »seiner« Mädchen gegen den Rat eines Sittenpolizisten heiratete, der fand, auf der Straße sei mit ihr doch mehr Geld zu machen, erzählt »Wollis Paradies«. Er sei immer von lachenden Gesichtern umgeben gewesen, rühmt sich Köhler, der ein Chauvinist ist, aber auch ein Dichter und Maler - und der Gattin zuliebe in die Hamburger Vorstadt »emigrierte«, wo er sich nicht mehr auf die Straße traut, so bürgerlich

fremd ist ihm alles. Ein dokumentarisches Kammerstück hat Kroske seinen Film genannt, der trotz seiner einstündigen Kürze unbedingt den Kinobesuch lohnt.

Der Film des Monats April stellt eine ganz eigene Form dokumentarischen Arbeitens dar, denn Calle Overwegs »Beziehungsweisen« stellt Wirklichkeit über die Inszenierung her. Da treffen drei vorgebliche Paare, die ihre Beziehungsprobleme nach einem Drehbuch lernten, in einer spartanisch eingerichteten Turnhallenkulisse auf drei echte Therapeuten, die auf die fiktiven Probleme reagieren, als hätten sie reale Ratsuchende vor sich. Die einen fragen sich, ob sie ein ungeplantes Kind behalten sollten, die anderen haben die Kinder schon und werden vom Alltag aufgegeben, das dritte Paar findet nach seinem Eintritt in den Ruhestand keine Brücke mehr zueinander. Und eine Therapeutin stellt lakonisch fest, meist seien es Kinder oder Schulden, die eine Ehe über die Jahre retteten. Die Liebe sei es selten.

Im Mai stellt Insa Onken ihren Leipziger Preisträgerfilm »Rich Brother« über den Asylbewerber Bernard Donfack aus Kamerun vor, der sich in Berlin durchboxt, um seine Familie in der Heimat nicht zu enttäuschen, die auf den reichen Onkel aus Deutschland zählt. Während Ben sich mit Behörden, Sprache und halbseidenen Box-Promotern rumschlägt, schreibt man in Kamerun Wunschlisten für seinen ersten Besuch. Ein Auto hätte der Bruder gern, einen Laptop der Cousin - Ben hat nicht mal selber einen. Am Ende der Reise ist aus dem pflichtbewussten Clan-Mitglied ein desillusionierter Einzelgänger geworden, der sich in Zukunft erst mal um die eigenen Belange kümmern will.

Der Juni-Film, »Montaretto« von Farhad Payar und Yasmin Khalifa, ist das vergnügliche Porträt eines Dorfes an der ligurischen Riviera, in dem linke Solidarität und kommunistische Flaggen noch Konjunktur haben. In Montaretto war man schon Kommunist, meint ein deutscher Dauergast, bevor Marx auf die Idee kam, ein Manifest zu schreiben. Wenn ein Dorf von ein paar hundert Seelen, ohne eigenen Bürgermeister oder politische Verwaltung, sich Gedanken macht, wie es den landvertriebenen Saharawi helfen könne oder Bukarester Straßenkinder für einen Ferienaufenthalt beherbergt, dann läuft offenbar was richtig in Montaretto. Sogar der lokale Don Camillo hat längst seinen Frieden gemacht mit seinen linken Mitbürgern.

Damit die Bodenhaftung nicht ganz verloren geht, folgt zum bösen Abschluss vor der Sommerpause mit »Kümmel baut« von Paul Hadwiger im Juli das Porträt eines hessischen Ingenieurs, der Mitte der Achtziger mit viel linkem Idealismus Schulhäuser in Nicaragua baute und zwanzig Jahre später einer Plattenwohnsiedlung in Südostpolen zu einem Konsumtempel in Form einer Shopping Mall verhelfen will, dessen Bau erst von lokalen Protesten behindert, dann von steigenden Baupreisen aufgehalten und schließlich kalt von der Finanzkrise erwischt wird.

*Lichtblick-Kino, Kastanienallee 77, jeden vierten Dienstag im Monat (27.3., 24.4., 22.5, 26.6. und 17.7.) jeweils 18 Uhr & in Anwesenheit des Regisseurs. Info: (030) 44 05 81 79 oder [www.lichtblick-kino.org](http://www.lichtblick-kino.org)*

---

# Wollis PARADIES

ein Dokumentarfilm von Gerd Kroske

Kamera: Susanne Schüle

---

## „Die Welt vom Sofa aus besehen“

– ein taz-Artikel von Detlef Kuhlbrodt  
über den Dokumentarfilm „Wollis Paradies“

**PERSONENBESCHREIBUNG** Im Lichtblick Kino ist "Wollis Paradies" von Gerd Kroske zu sehen. Es ist ein Porträt des Hamburger Libertins und Zuhälters Wollli Köhler, der schon von Hubert Fichte interviewt worden war

VON DETLEF KUHLBRODT

Angefangen hatte alles in der Zeit der Jahrtausendwende, als der Berliner Dokumentarist Gerd Kroske den Boxer Norbert Grupe für seinen Film "Der Boxprinz" porträtierte. Der Schwergewichtsboxer war durch seinen skandalträchtigen Boxstil und seine Verwicklungen mit dem kriminellen Milieu von Hamburg-St. Pauli bekannt und sehr berühmt dadurch geworden, dass er 1969 im "Aktuellen Sportstudio" jede Frage des Reporters mit Schweigen beantwortet hatte. Über Grupe, der im Jahr 2004 in Mexiko starb, kam Gerd Kroske jedenfalls zu Wollli Köhler, mit dem der Boxer eng befreundet war. Wollli Köhler ist eine Hamburger Legende. Der aus Sachsen stammende ehemalige Bordellbesitzer wurde in den Siebzigern auch von Hubert Fichte in dem Buch "Wollli Indienfahrer" porträtiert und war auch Vorbild für die Hauptfigur des 1992 erschienenen Romans "Einer von der Straße" des Hamburger Alt-Beatpoeten Wolf Wondratschek. "Wollis Paradies" ist ein Kammerspiel. Zwölf Tage hatte der Filmemacher ausschließlich in der Hamburger Vorortwohnung seines damals 73-jährigen Helden gedreht. Die Dreharbeiten waren nicht ganz einfach, da Köhler die Angewohnheit hatte, stets erst um 17 Uhr aufzustehen.

Der Film erzählt einen Tag, der irgendwann auf dem schwarzen Ledersofa beginnt, um in der blauen Morgendämmerung auf dem Balkon seiner Wohnung im Stadtteil Ohlsdorf zu enden. Im seidenen Morgenmantel sitzt Wollli auf dem Sofa und erzählt; wie er nach vier Jahren in der Oberschule in Waldheim "gelüftet" wurde. Wie er eine Weile in der Nachkriegszeit im Bergbau arbeitete, wie er nach Hamburg kam, wie er sich mit verschiedenen Jobs auf St. Pauli durchschlug. Wie er in den Sechzigern, als Pornografie noch illegal war, Pornobildchen verkaufte, Captagon für die Drogenfreunde vertickte, Pornofilmchen in Reifen schmuggelte, ein illegales Pornokino führte. Wie er schließlich Zuhälter wurde, ein Bordell mit sozialistischer Ausrichtung eröffnete, sich kurzzeitig wie Al Capone fühlte; wie er auch Sex mit Freiern hatte, weil man nicht das von einer Frau verlangen dürfe, was man nicht auch

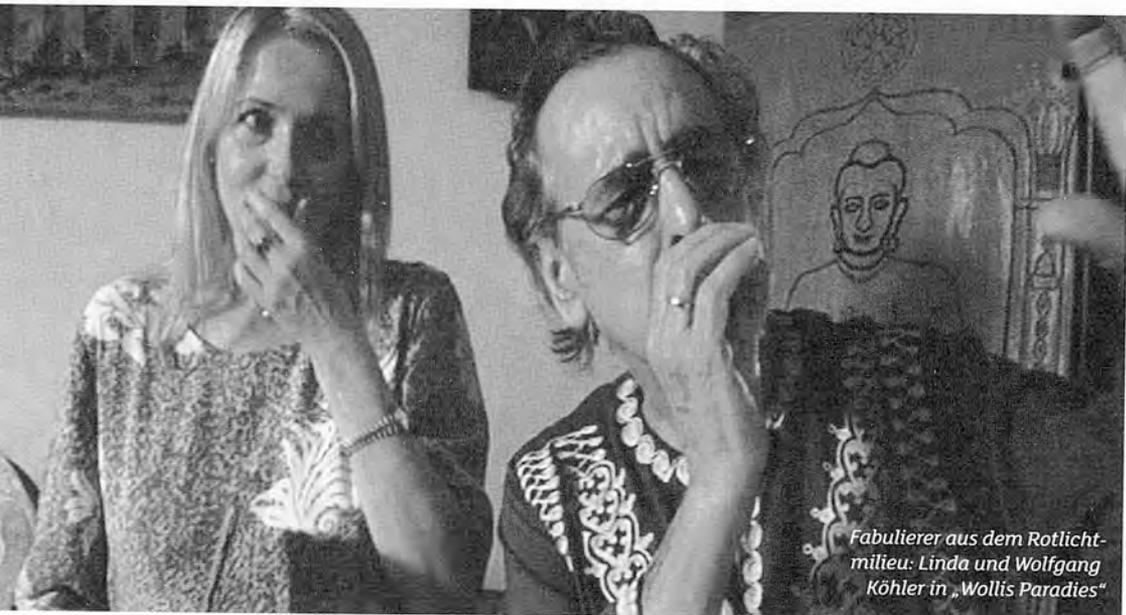
selbst zu geben bereit sei.

Manchmal trägt er selbst geschriebene, von Brecht und Villon beeinflusste Rebellenlyrik vor oder erzählt, dass er sich nicht wie ein Regisseur, sondern in den Büchern wie ein Tourist seines eigenen Lebens fühlen würde. Einmal stutzt man kurz, als er erzählt, dass man als Zuhälter seine Frau auch schlagen müsse.

Seine Frau Linda, der man das Hippiemädchen noch ansieht, berichtet, wie sie sich kennenlernten. Man sieht Wollli in der Badewanne, als begabten Zeichner kleinteiliger, oft erotischer Collagen in seinem Arbeitszimmer. Er zeichne nicht, um Bilder zu verkaufen, sondern um mit den Problemen klarzukommen, die während des Zeichnens entstehen; eigene Texte trägt er auch vor, wie das 1956 geschriebene "Lied der Penner", in dem es heißt: "Wir haben mit euren Töchtern geschlafen/ Sie haben uns auf die Läuse geflennt/ Für uns war noch jede Brücke ein Hafen/ wo man die stille, heilige Nacht verpennt/ Wie habt ihr mit eurer Tugend geprotzt/ uns ließt ihr unbeachtet abseits stehen/ Wir sind von der Gesellschaft ausgekotzt/ Gerade deshalb ist das Leben schön."

Auf die Frage Hubert Fichtes, was er am liebsten mache, antwortet Wollli: "Am liebsten mag ich Haschisch rauchen, Liebe und Musik hören". Man meint, in seiner Stimme die Lust an dieser Antwort und die Begeisterung des Schriftstellers über diese Antwort zu spüren. Am besten ist eine dokumentarische Szene aus den späten Sechzigern, in der eine Hure in schönstem Hanseatisch ihren Job erklärt: "Und dann wird gebumst, und du denkst, hoffentlich ist der gleich fertig, und dann das übliche Blablabla." Leicht bekifft und mit leuchtenden Augen berichtet der begnadete Selbstdarsteller von Vollmondpartys auf Goa, von der Supermusik auf Haschkeksen. Und wie er da einmal zwei Monate lang nicht masturbiert und während seines Zölibats zu leuchten angefangen hätte. Alle Leute "im Puff, äh Bus" hätten ihre Essensachen mit ihm geteilt, und es sei immer noch wichtig, mit Gandhi über Enthaltbarkeit nachzudenken.

"Wollis Paradies" ist ein schöner kleiner Dokumentarfilm, bei dem man auch an die Biografien seiner älteren und jüngeren Generationsgenossen denkt: Rolf Eden, Bernd Cailloux, Peter Jürgen Boock, Bernward Vesper. Der mit Jazzmusik untermalte Film öffnet weite Landschaften auch wenn sein Held nur noch selten die Wohnung in Hamburg-Ohlsdorf verlässt.



Fabulierer aus dem Rotlichtmilieu: Linda und Wolfgang Köhler in „Wollis Paradies“

## Der King von St. Pauli

Nach dem „Boxprinzen“ hat der Regisseur Gerd Kroske abermals ein St.-Pauli-Urgestein porträtiert: Wolfgang Köhler war berühmt als „Wolli Indienfahrer“ und als „Wirtschafter“

Ende der 1960er-Jahre wäre ihm fast die Revolution auf dem Kiez gelungen. Seinen Puff im Palais d'Amour führte Wolfgang „Wolli“ Köhler wie eine sozialistische Kommune, in seinem Salon trafen sich Luden und Bordellchefs zum Plausch mit Paradiesvögeln wie dem Harburger Anarcho-Humoristen Heino Jaeger und dem Boxer Norbert Grupe. Ein enger Freund Köhlers war der Schriftsteller Hubert Fichte, der eine Reihe von Interviews mit ihm in dem Buch „Wolli Indienfahrer“ veröffentlichte. Seitdem ist es still geworden um Köhler, bis ihn der Regisseur Gerd Kroske für sein Grupe-Porträt „Der Boxprinz“ interviewte. Und sich dachte: Von dem will ich mehr wissen. Sein Film „Wollis Paradies“ ist ein faszinierendes und intimes Porträt Wolfgang Köhlers und seiner Frau Linda.

### **SCENE HAMBURG: Herr Kroske, was hat Sie bewogen, Wolfgang Köhler einen ganzen Film zu widmen?**

Gerd Kroske: Bei den Aufnahmen für „Der Boxprinz“ wurde mir schnell klar, wie interessant er ist. Charismatisch, gebildet und außerdem ein radikaler Freigeist, der sich niemandem unterordnet und an jedem Kompromiss leidet.

### **Wie erklären Sie sich Wollis antibürgerliche Haltung?**

Das hat viel mit seiner Herkunft zu tun. Das sächsische Dorf Waldheim, in dem er aufwuchs, war ein kleines Kaff, das vor allem für seinen Knast und seine Psychiatrie berühmt war. Wolli eckte dort immer an, flog von der Schule, brach eine Ausbildung zum Kfz-Mechaniker in der Werkstatt seines Vaters ab und flüchtete später in den Westen.

### **Muss man einen so begnadeten Selbstdarsteller noch inszenieren?**

Ja, man muss auf die Zwischenmomente achten, die Zeiten des Schweigens, wenn etwas aufbricht oder unsicher wird bei ihm.

### **Glauben Sie alles, was Wolli erzählt?**

Ein paar Dinge habe ich überprüft, zum Beispiel ob er bei den Mädchen aus seinem Puff wirklich so korrekt war, wie er immer sagt. Und tatsächlich: Über den Wolli geraten heute noch alle ins Schwärmen. Er lügt nicht, er hat einfach eine große Gabe des Fabulierens. Vor allem, wenn er gekifft hat.

### **In Ihrem Film geht es vor allem um die Jahre auf St. Pauli. Was hat Wolli seither getrieben?**

Anfang der Achtziger ist er mit seiner Frau Linda für einige Jahre nach Costa Rica gegangen. Er wollte auswandern und ein Hotel für Rucksacktouristen aufbauen, aber das ging schief. Sein Haus wurde zum Treffpunkt Hamburger Halbwelt-Größen auf Urlaub oder auf der Flucht, die das dortige Rotlichtmilieu unter ihre Fittiche nehmen wollten. Die Behörden waren nicht begeistert, und Wolli wurde so um 1989 ausgewiesen. Er hat dann in Hamburg als Barmann gearbeitet, jetzt lebt er seit zehn Jahren als Rentner in Ohlsdorf.

### **Neben vielen Zeichnungen präsentiert Wolli einige eigene Texte im Film. Kann man die irgendwo lesen?**

Er hat noch nichts veröffentlicht und ist da leider auch nicht sehr hinterher. Auf [www.wollis-paradies.de](http://www.wollis-paradies.de) haben wir eine Leseprobe seiner Erzählung „Die Insel“ von 1956 veröffentlicht, die man dort im Faksimile bestellen kann. Es gibt wirklich sehr gute Texte von ihm, er hat eine große Gabe, in starken Bildern zu erzählen. Seltsam, dass das noch niemand entdeckt hat.

### **Hat Wolli Ihren Film schon gesehen?**

Ja, bestimmt schon über zwanzig Mal. Er hat jeden einzelnen Schnitt, jede Kamerabewegung analysiert. Gott sei Dank ist er nach anfänglichen Bedenken ganz zufrieden damit. Interview: Volker Hummel

Wollis Paradies: Regie: Gerd Kroske. Der Film erlebt im Rahmen der 5. Hamburger Dokumentarfilmwoche am 26. April um 20.30 Uhr im 3001-Kino seine Premiere. Die Titel weiterer Hamburg-Filme, die beim Festival laufen, entnehmen Sie bitte einem weiteren Beitrag rechts auf Seite 51.

SKIP- Das Kinomagazin

<http://www.skip.at/film/11975/>

Filminfo zu

**Wollis Paradies**

Dokumentation. Deutschland 2007. 60 Minuten.

Wolli, einst Bordellbetreiber und Pornokinobesitzer, ist ein vielseitiger Mann. Immer schon hat er geschrieben und gemalt. Die Veröffentlichung hat ihn nie interessiert. Entdeckt wurde Wolli trotzdem.



Erinnerungen an St. Pauli. Wolli heißt eigentlich Wolfgang Köhler und lebt mit seiner Frau Linda in einer Zwei-Zimmer-Wohnung am Stadtrand von Hamburg. Einen Tag und eine Nacht lang schnuppert Filmemacher Gerd Kroske in das Leben der Köhlers hinein, schließlich gibt es hier eine Menge zu sehen: Einst war Wolli nämlich fast so etwas wie der König von St. Pauli, ein Bordellbetreiber und Pornokinobesitzer. Und doch irgendwie untypisch fürs Rotlichtmilieu. Immer schon hat Wolli geschrieben und gemalt. Die Veröffentlichung hat ihn nie interessiert. Entdeckt wurde Wolli trotzdem.

Text: Dina Maestrelli

<http://www.mopo.de/news/festival-elbblick-festival,5066732,5234756.html>

## FESTIVAL

### Elbblick-Festival

Raritäten und Kultfilme von 1971 bis heute stehen auf dem Programm des dritten Hamburg-Filmfestivals, das beinahe selbst schon Kult ist. Zwanzig geladene Gäste, schräge Live-Musik und jede Menge Bier aus der Flasche werden für die nötigen Rahmenbedingungen sorgen. Los geht es um 15 Uhr mit Jürgen Rolands "St. Pauli Report" aus dem Jahr 1971. Der ehemalige Polizeireporter und einer der Väter des deutschen Fernsehkrimis ("Stahlnetz") blättert darin in einzelnen Episoden den kriminellen Alltag auf St. Pauli auf und legt besonderes Augenmerk auf die Versuche der Polizei, jederzeit Herr der Lage zu bleiben. Um 17 Uhr folgt "Das Rocker-Special" rund um Klaus Lemkes 1971 ursprünglich fürs Fernsehen gedrehtes Werk, das gerade von der extrem gründlichen Website [theyshootpictures.com](http://theyshootpictures.com) in die Liste der "1000 Greatest Films" aufgenommen wurde. Zu den raren Zeitdokumenten, die dabei zu entdecken sind, gehören unter anderem eine Folge der TV-Serie "Das Fernsehgericht tagt" mit echten Hamburger Rockern sowie die Doku "Der Rocker-Pastor" über Wolfgang Weißbach, der in seiner Kapernaum-Gemeinde in Hamburg-Horn seinerzeit eine Art Vaterfigur der Rockerszene war. Im Anschluss daran (19.30 Uhr) läuft Gerd Kroskes dokumentarisches Kammerspiel "Wollis Paradies", in dem der Dichter und Zeichner Wolfgang "Wolli" Köhler aus seiner bewegten Vergangenheit als Bordellbesitzer und Pornokinobetreiber erzählt. Nicht fehlen darf natürlich Henna Peschels beim letztjährigen Filmfest Hamburg mit großem Erfolg uraufgeführter Heimatfilm "Madboy" (21 Uhr), der Wilhelmsburg ein schönes Denkmal setzt. Und ebenso wenig alle vier Teile des von Peschel 1990 begonnenen Filmzyklus "Rollo Aller" (23 Uhr) mit den unendlich entspannten Rocko Schamoni und Christian Dabeler in den Hauptrollen. Wer dann noch kann, für den gibt es um 1 Uhr noch Hark Bohms Hamburg-Film-Klassiker "Nordsee ist Mordsee" aus dem Jahr 1976.

# CINÉMA

# DU

**CINÉMA DU RÉEL**

30<sup>e</sup> festival international de films documentaires

15-21 mars 2008

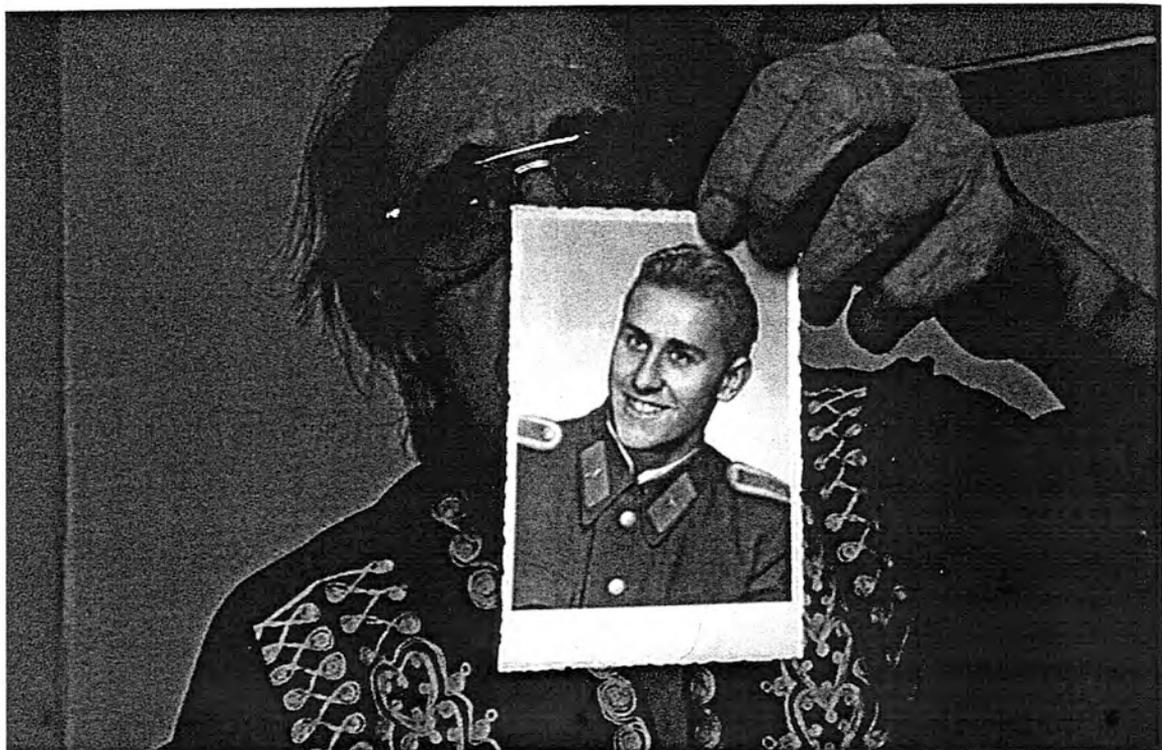
Cnrs images / Comité du film ethnographique

[www.cinereel.org](http://www.cinereel.org)

# RÉEL



**Bibliothèque**  
**Centre** publique d'information  
**Pompidou**



Allemagne 60 min 2007 Vidéo couleur Réalisation Gerd Kroske Image Susanne Schüle Montage Karin Gerda Schöning  
Son Fritz Hartthaler Production Realistfilm Distribution Deckert Distribution



France 20 min 2007 Vidéo noir et blanc Réalisation/Image/Montage Manon Ott Son Grégory Cohen  
Production Université d'Evry/ Master Image et société

## Wollis Paradises Wolli in Paradise

Wolfgang «Wolli» Köhler est un personnage fassbindérien. Transfuge de l'Allemagne de l'Est, hier propriétaire d'un cinéma porno et d'un bordel, citant volontiers Marx et Lénine, «maquereau bolchevique» comme il se définit lui-même, aujourd'hui poète et peintre, il est une de ces figures atypiques du miracle économique allemand qu'affectionnait l'auteur de *Lola*. Ne manque même pas dans son parcours l'épisode du fonctionnaire amoureux d'une fille et décidé à la remettre sur le droit chemin.

C'est *Portrait of Jason* qu'évoque Gerd Kroske à propos de son film. Si son film est plus découpé, on y retrouve ce même talent d'acteur et ce même esprit dissocié qui, hier, firent le succès du Jason filmé par Shirley Clarke. Tourné pendant un jour et une nuit dans son petit appartement de la banlieue de Hambourg, avec sa femme, Linda, convertie à l'ésotérisme, Wolli raconte avec verve les étapes pittoresques et sordides de son irrésistible ascension, les choix qui ont présidé à sa destinée, du refus de l'armée au rejet du capitalisme, des femmes à la prévoyance thésaurisatrice. Si la société voit en lui un maquereau, lui se préfère en esprit libre et indépendant, en père soucieux de l'avenir de ses «filles», bref en bienfaiteur de l'humanité, dispensateur de bonheur quand d'autres établissent leur honorabilité sur le commerce des armes ou des produits alimentaires trafiqués. En somme, un homme heureux. (Y.L.)

Wolfgang "Wolli" Köhler is a Fassbinder-like character. A refugee from East Germany—yesterday, a porn cinema owner and brothel manager, quoting readily from Marx and Lenin, he defines himself as "a Bolshevik pimp", and today, a poet and painter—he is one of the atypical figures of the German economic miracle much appreciated by the author of *Lola*. His life course even includes the famous episode of the civil servant in love with a prostitute who is determinedly to set her on the right path. When talking of his film, Gerd Kroske refers to *Portrait of Jason*. We find here the same acting talent and the same distant approach that previously made Shirley Clarke's Jason a success. Filmed over one day and night in his tiny apartment in the Hamburg suburbs, together with his wife Linda, who has converted to esotericism, Wolli recounts with brio the picturesque and sordid steps in his unstoppable ascension, and the choices that ruled his destiny... from his refusal of the army to the rejection of capitalism, from women to his money hoarding foresight. If society sees him as a pimp, he prefers to see himself as a free and independent spirit, a father who worries about his "girls" future, in short, a benefactor for humankind, someone who hands out happiness whilst others stake their honour on trading arms or illegal food products. In a nutshell, a happy man.

Gerd Kroske.  
Né à Dessau (ex-RDA) en 1958, ouvrier puis étudiant en arts, il entre au studio DEFA en 1987. Il réalise des documentaires depuis 1989. Il a réalisé notamment : *Kerhaus Wieder*, 2006, *Autobahn Ost*, 2004, *Der Boxprinz*, 2002, *Kehrein kehraus*, 1997, *Bahnhof Brest*, 1994, *Leipzig im Herbst*, 1990.

Exilée en France, Yu, une jeune infirmière birmane, a entrepris des démarches auprès de l'OFPPA (Office Français de Protection des Réfugiés et des Apatrides) pour obtenir le statut de réfugiée. Dans l'attente de la décision de l'OFPPA, elle vit dans la peur, peur d'un retour en Birmanie, où elle craint la prison, peur d'un refus de sa demande d'asile, peur de la précarité dans laquelle elle survit aujourd'hui. Si la France est une terre d'asile riche d'espérances, elle tient peu ses promesses : les publicités du métro et les émissions de télévision exaltant la femme moderne, dynamique et gagnante, offrent moins des horizons nouveaux à la jeune exilée qu'elles ne creusent la distance entre leur univers et sa situation réelle, qu'elles n'opposent à son désir d'intégration une barrière infranchissable. Yu au fil des jours voit son monde se rétrécir. La Birmanie s'éloigne sans que la France ne se rapproche. Les ponts coupés avec l'une n'ouvrent pas les grilles de l'autre.

Contre l'adversité, Yu dispose de peu de moyens, mais précieux : une association qui l'aide dans la constitution de son dossier, la bénédiction d'un bonze, une pochette porte-bonheur contenant un échantillon de la robe du moine de son village et un médaillon représentant un lion, symbole de son jour de naissance. (Y.L.)

Exiled to France, Yu, a young Burmese nurse, has applied to the French Office for the Protection of Refugees and Stateless Persons for refugee status. Waiting for the decision, she lives in fear... she is fearful of returning to Burma where she risks jail, fearful that her application will be refused, fearful for her currently precarious situation. Although France is a land of shelter, full of hopes, it scarcely keeps its promises: metro billboards and television glorifying the dynamic image of modern alpha woman narrow down the young exile's horizons, as they deepen the divide between their world and her actual situation and oppose an insurmountable barrier to her desire to assimilate.

As time goes by, Yu sees her world shrinking. Burma is receding but France is no nearer. Cutting ties with home does not suffice to open the gates of France. Against adversity, Yu has few, but precious means: an association that helps her to put together her dossier, the blessing of a bonze, a lucky-charm bag containing the snippet of the robe of a monk from her village and a medallion bearing the image of a lion, the emblem of her birth date.

Manon Ott.  
Photographe et documentariste, Manon Ott est diplômée du Master «Image et société» d'Evry, co-fondatrice du collectif «Les yeux dans le monde».

Yu



## Au-delà du réel

Festival. A Beaubourg, un panorama du documentaire protéiforme et audacieux.

**BRUNO ICHER ET OLIVIER SÉGURET**

QUOTIDIEN : mercredi 5 mars 2008

Cinéma du réel du 7 au 18 mars Rens. : 01 44 78 45 16 ou [www.cinereel.org](http://www.cinereel.org)

C'est quoi le réel ? Ce à quoi l'on se cogne ? La vraie vie ? La source de tous nos maux ? Le réel est infiniment de choses, sans doute, mais pour la partie qui concerne ces pages, le réel est d'abord la matière première du cinéma, qu'il soit documentaire, de fiction, ou les deux, comme c'est de plus en plus souvent le cas.

Le réel, c'est aussi le nom d'un festival qui fête aujourd'hui ses 30 ans et qui les porte bien. Il les assume avec suffisamment de force, en tout cas, pour s'autoriser de mettre en jeu sa définition même et bousculer l'idée que l'on se fait du film documentaire. Plus que jamais dans cette édition, le réel est un objet trituré, déformé, interprété et qui a fait le deuil, pour son profit peut-être, de toute prétention à une trop infidèle «vérité». «*La poésie est le réel absolu*» : la formule est de Novalis, mais elle ferait une parfaite *tagline* pour l'affiche de ce festival.

Ce n'est d'ailleurs pas par goût du saut périlleux que le festival Cinéma du réel donne ainsi accès à des frontières qui le dépassent : il ne fait qu'enregistrer, lui aussi, à sa manière, l'état des lieux de la production mondiale, emballée et protéiforme, à la fois toujours plus profonde, plus riche et plus floue. La sortie du

*Redacted*, de Brian De Palma, pour ne prendre que le plus frais exemple, donne toute la mesure du phénomène qui a vu la valeur documentaire se complexifier considérablement ces dernières années, comme on pourra le vérifier au gré d'une sélection officielle copieuse, dont on trouvera ci-après un petit survol.

«**La Frontera Infinita**». Le départ, l'exil, la frontière sont quelques-uns des thèmes développés au cours de cette édition. Un cinéma d'errance qui, comme le souligne Juan Manuel Sepúlveda, réalisateur d'un film sur l'immigration clandestine dans le Sud des Etats-Unis, «*les frontières séparent moins les Etats que les individus*». Dans *La Frontera infinita*, Sepúlveda suit l'interminable chemin de croix de jeunes hommes traversant l'Amérique centrale pour tenter de se faufiler aux Etats-Unis. Sur des milliers de kilomètres, on retrouve ces bandes vêtues de guenilles, casquette de base-ball sur la tête, arpentant les routes désolées du Chiapas. Certains se font attraper par la police, d'autres sont tués ou mutilés sous les roues des trains qu'ils attrapent en marche. Ils viennent du Guatemala, du Salvador ou du Costa Rica et ne pensent qu'à une vie meilleure «de l'autre côté». Peu importe où : Los Angeles ou Chicago, voire le Canada pour les plus téméraires. De toute façon, ils n'ont pas le choix

«**Barcelone ou la mort**». Pas le choix non plus pour les jeunes Sénégalais de ce petit port près de Dakar. *Barcelone...* est une implacable démonstration du moteur de l'immigration clandestine : pas de travail, pas d'aide de l'Etat et une pêche en crise. La ville se meurt doucement, tandis que tous les jeunes, sans exception, cherchent à rejoindre l'Europe. Le film est rythmé par le terrible récit d'une tentative de traversée vers les Canaries, à 80 sur une pirogue. Comme en contrepoint, le Brésilien Afonso Nunes a signé, avec *Sentinela*, un court métrage sur le thème du départ, mais où ceux qu'ils filment ne quittent leur terre natale qu'à leur mort.

«**Wollis Paradies**». Enfin, le film de l'Allemand Gerd Kroske, *Wollis Paradies*, est un curieux voyage dans la banlieue de Hambourg. Une longue interview d'un sexagénaire coquet et bouffon, ancien tenancier de bordel et artiste porno. Le grand-père

gominé raconte une vie de débauche, entre drogue, violence et expériences hippies à la mode maquereau. A l'heure de la retraite, il a quitté ses «*red light districts*», qui n'existent plus pour embrasser une respectabilité dont il n'a que faire. Et il ne s'en est pas remis.

<http://www.liberation.fr/culture/cinema/313683.FR.php>

© Libération

## **50. DOK Leipzig (29.10. – 5.11.2007)**

### **Ein Korrespondentenbericht von Heike Hurst**

Vom 50. Internationalen Leipziger Festival für Dokumentar- und Animationsfilm: im Jubiläumsjahr besuchten 31.000 Besucher 276 Kinovorstellungen – und Veranstaltungen. Das ist ein deutlicher Anstieg zum Vorjahr (2006 : 24.000 Besucher). Es gab diesmal 1450 Akkreditierte gegen 1150 im Vorjahr. Das Festival zeigte 315 Filme aus 60 Ländern, 2006 waren es 400 Filme aus 50 Ländern...

Beeindruckende Zahlen : Welche Bilder sind von der animierten Dokumentarfilmflut hängen geblieben ? Allen voraus : « Holunderblüte » oder der zärtlich, poetische Blick Volker Koepps, wenn er in seiner allerersten Einstellung die Mädchen aus einem Dorf und aus einigen wenigen Familien zusammen in den rauhen Wind stellt und ihre Haare, Zöpfe anfangen, einen eigenständigen Tanz anzustellen. Aus demselben Film zitiere ich eine andere unvergessliche Sequenz, wo ein kleines Mädchen den kleinen Bruder und einen

schweren Eimer voller Milch mit dem Fahrrad sicher nach Hause bringt ! Aber aus « Holunderblüte » (Zitat aus einem Gedicht von Bobrowski) könnten viele der Szenen als Beispiel unvergesslicher Bilder dienen. Der Film beginnt mit dem aufbrechenden Eis, dann weitet sich das Feld. Wir bekommen den Ausblick auf diese Landschaft, die wir jetzt fast automatisch mit Volker Koepp und seinen 15 Filmen in Beziehung bringen.

Bei Winfried Junge fängt auch dieser vorläufig letzte Film über die « Kinder von Golzow » (1) mit dem Oderbruch und aufbrechenden Eisschollen an. Der eine blickt weit voran, der andere blickt zurück in die Enge des Dorfs. Beide lieben die Menschen dort. Beide haben unzählige Filme zu dieser Weite, zu dieser Enge und den versuchten Ausbrüchen daraus gemacht. Der eine macht Poesie, der andere Soziologie. Aber das Leipziger Publikum beschert beiden Triumphe. Zu diesen Langzeitbeobachtungsfilmen gab es mit Winfried Junge, eine Podiumsdiskussion.(« Unendliche Geschichten-die Kunst der Langzeitdokumentation ») und eine Frau zu entdecken : Helena Trestikova.

Gerd Kroske filmt « Wollis Paradies » (Gerd Kroske) : da schlackern einem die Ohren, was dieser Mann an Witz und Selbstironie aufbringt. Ein Original und ein Geniesser : sein Bein ragt aus der Badewanne heraus und er schlägt diese

Beinrausragerei als heilende Gymnastik vor !!  
Aber es ist noch von vielen anderen Dingen die Rede : ein Bordell, wo Brecht, Marx und Engels zitiert werden, Gedichte von einer Rabelais-ähnlichen Verfrorenheit und Poesie. Der Mann, der Mensch ... was für eine Nummer !

Eine ganz andere Geistes-Gymnastik wird den Zuschauern von « Die Gedanken sind frei » von Saara Waasner abverlangt : Autistin oder Opfer einer Zwangsneurose, Susanne ist ein eigenartiger Mensch : selten haben wir so etwas erlebt : wie ein von den eigenen Ängsten gebeuteltes Wesen sich öffnet, anfängt zu sprechen, sich in eine Familie einfügt und dort einen privilegierten Platz einnimmt. Ein grossartiger Film : keine Fallstudie, eher ein Fall von ungewöhnlicher Menschenliebe, die ihr auf die Beine hilft.

Der Blick auf den Anderen

Die Goldene Taube für den besten langen Dokumentarfilm (dotiert mit 10.000 Euro) ging an den rumänischen Nu te supra, dar ... (Don't get me wrong) 50 min-Film von Adina Pintilie. (keine nachweisbaren Familienbande mit dem emblematischen Regisseur Lucian Pintilie) aber bestimmt seelenverwandt, denn die Filmsprache dieser jungen Regisseurin ist bemerkenswert. Und bestätigt so nebenbei, was ungewöhnliche

Dokumentarfilme aus Rumänien vermuten liessen und die goldene Palme in Cannes an (« 4 Monate, 3 Wochen, 2 Tage... » von Cristian Mungiu) bewies...dass wir wieder mit der Kraft des jungen rumänischen Kinos rechnen können. In Locarno fiel die ästhetisch gemeisterte Form des Films auf, in Leipzig gehörte er zu den formal interessantesten Arbeiten im Wettbewerb. (Talent Campus, Berlin 2006 war der Einstieg für Adina Pintilie).

Thomas Heise, der mit « Kinder. Wie die Zeit vergeht » eine silberne Taube (3.000 Euro) heimtragen konnte, erzählt in diesem letzten Teil seiner Deutschlandtrilogie (« Stau – jetzt geht's los » 1992 ; « Neustadt » 2000 ) von einer Spurensuche trotz aller Widrigkeiten mit oder ohne Familie, Thema, das alle seine Filme wie ein roter Faden durchzieht. In « Kinder... » geht es weniger um den Generationenkonflikt als um eine Sprachlosigkeit, um die Unfähigkeit, Lebensnotwendiges zu benennen. Die Worte fehlen. Das geht nicht allen so : in « Drifter » von Sebastian Heidinger wird alles ausgesprochen. Das langsame Abdriften in ein Nomansland der Gefühle benannt. Ein angenehm unsentimentaler Film zu den Gestrandeten einer Stadt, die Archetypen : der Stricher, die obdachlose Heroinsüchtige bekommen Gesichter, menschliche Dichte. Während der preisgekrönte « Draussen bleiben » von Alexander Riedel nur

- rumlabert und rumrandaliert. Die Grenze zwischen Berichterstattung und berührender Darstellung bleiben die Herausforderung des Dokumentarfilms.

Mein Vater, der Spion könnte sich der Film nennen : « The Champaign Spy » von Nadav Schirman (noch diese Woche auf Arte zu sehen). Erzählt wird, wie ein Sohn aufbricht, das Fürchten zu laiment, aber einen Vater entdeckt, der nicht seinem Ehrgeiz, sondern dem Reiz seines Doppellebens erliegt. Der Regisseur konnte sich nicht entscheiden. War es ihm wichtiger, den Vater zu entlarven oder seinen Schmerz zu benennen ?

Da ziehen sich Antoine Cattin und Pavel Kostomarov schon besser aus der Schlinge, wenn sie eine Mutter von neun Kindern portraituren. Wir wissen, wo sie stehen und was sie rüberbringen wollen. Die Bäuerin Ljuba ist nicht totzukriegen. Sie liebt ihre Kinder und kümmert sich auch noch um die anderen, ein Kind mehr, was soll's. « The Mother », ein liebevoller, gut photographierter Film über eine ungewöhnliche Frau.

Aber auch in Brasilien gibt es aussergewöhnliche Frauenfiguren und das im Justizapparat : wie da eine junge Richterin den mit Waffen herumfuchtelnden Jungs der Favelas die Leviten

liest, das muss man gesehen haben « Juizo » (Behave) von Maria Augusta Ramos ist eine Studie, die alle Regierungschefs, die hier die jungen Leute fürs Leben einlochen wollen, ansehen sollten.

Damit verglichen gibt die offiziell hoch gelobte Reportage zu den Umtrieben der CIA und dem Krieg in Laos nicht so viel her « Amerikas geheimer Krieg in Laos » von Marc Eberle bestätigt nur das Grauen, von dem wir schon wussten, enthält aber viel starkes Archivmaterial.

### Dok Markt Digital

Das innovative Pilotprojekt bestach, schrieb ich vor einem Jahr : Per Mausclick konnte jeder der in Leipzig programmierten Dokumentar- und Animationsfilme auf den Bildschirm geholt werden, aber es mussten die richtigen Titel genannt werden und das « sz » musste auch ausgedruckt werden, für Ausländer war das aber wirklich das einzige Hindernis. Wieder musste eine Meinung, Bewertung oder Einschätzung des Films eingetragen werden, um zum nächsten übergehen zu können. Kontakt zu den Weltvertrieben, bzw. Produzenten konnte aufgenommen werden. Neu war dieses Jahr, dass man den Regisseur direkt anmailen konnte. Die eigenen Notizen können auf Wunsch

weitergeschickt werden. Und sie erhalten sie auf ihrem Gerät, mit allen technischen Angaben !

Leider haben die Tage nur 24 Stunden und wir nur zwei Augen...sonst sässen wir da immer noch, fasziniert von der Vielfalt, der Dynamik des Dokumentarfilms.

Heike Hurst

*(1) Und wenn sie nicht gestorben sind. Die Kinder von Golzow.*

*Winfried und Barbara Junge, 2007 (War im Forum, Berlinale zu sehen : wie die Gregors immer witzelten : « Das Forum des Junge Films ! »*